

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großhörsdorf, Frankenthal und Ungegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten in Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Fig., sowie Besetzungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederszeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 52.

Sonnabend den 30. Juni 1906.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Für dieses Jahr findet die **Pferdevormusterung** in der Gemeinde Bretinig mit **Montag den 9. Juli d. J.**

Die **Pferdebesitzer** werden deshalb aufgefordert, an der bezeichneten Stelle zur angegebenen Zeit ihre Pferde, welche im Jahre 1905 als kriegsbrauchbar und vorübergehend als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind, sowie die seit dem 21. Juni 1905 neu hinzugekommenen zu stellen.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe für das Leben des zwangsweise Herbeiführung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Bretinig, den 25. Juni 1906.
Der Gemeindevorstand **Behold.**

Lebliches und Sächsisches.
Bretinig. Schwere Gewitter entluden sich am Donnerstag nachmittag über unserem Orte. Bei dem einen, das gegen 4 Uhr einbrach, fuhr ein Blitz in die Leitung der Fabrik, zum Glück ohne schädlichen Schaden anzurichten. Das andere Gewitter trat gegen 1/2 7 Uhr und zwar mit besonderer Heftigkeit auf, wobei ein Blitzstrahl die massive Scheune des Herrn C. B. Boden in Großhörsdorf in Brand setzte, der sie zerstörte. In Frankenthal und Rammenau ging am genannten Tage nachmittags ein Schloß nieder, das vielen Schaden an Häusern und Feldfrüchten verursacht hat. In Rammenau sollen keine Fühner von den Schloßern eingeschlagen worden sein.

Prochhörsdorf. Zur Besichtigung der hiesigen Fabrikfabrikationsanlagen trafen am Mittwoch mittags die Herren Kreisauptmann v. Graunhaar und Amtshauptmann v. Schumannsdorf in unserem Orte ein. Mit dem 1/4 Uhr-Zug verließen die beiden Herren unsern Ort. — Am Donnerstag mittags wurde im W. Hühler'schen Hause ein kleiner Schuppenbrand, der alsbald wieder gelöscht werden konnte. Kinder sollen denselben verurteilt haben. — Einen dummen Scherz hatte am Donnerstag nachmittags ein bis jetzt noch unermittelter erlaubt, welcher telephonisch die Großmannsche Feuerweh von dem Ausbruch eines Feuers in Bretinig in Kenntnis setzte. Diefelbe rückte daraufhin sofort aus, im Oberdorfe erfuhr beide erst, daß sie das Opfer einer Täuschung geworden waren.

Frankenthal. Der Geschäftsführer, zur Zeit des Ereignisses ein Einjährig-Freiwilliger, flog ein beträchtliches Stück weg und kam mit dem Schreck davon, während sein Pferd getötet wurde. Der Fahrer Thomshage wurde am Unterleibe von Sprengstücken derart unglücklich getroffen, daß alsbald der Tod eintrat. Dem Unfall ist ferner noch ein drittes Pferd, das verletzt worden war, zum Opfer gefallen. Nach einer allerdings unverbürgten Mitteilung soll ein Bedienungsmann mit dem Staubabweiser an dem Geschütz beschäftigt gewesen sein. In dem Augenblick, wo er hierbei die Sicherung außer Funktion gesetzt, habe ein Pferd ausgeschlagen und das Geschütz getroffen, worauf durch die Erschütterung das Geschütz aus dem Rohre gegangen sei. Die genaue Feststellung muß natürlich der Untersuchung vorbehalten bleiben.

Bretinig. Schwer verunglückt ist hier ein Sergeant der Kapelle des bayr. Chevaurlegers-Regiments, welche am Sonnabend abend im „Bürgergarten“ ein Konzert gaben. Während seine Kameraden im Quartier im Restaurant „zum halben Mond“ Karte spielten, hatte sich der Betreffende auf das Fensterbrett gesetzt. Vom Schlafe übermannt, stürzte der Bedauernswerte plötzlich zum Fenster 2 Stock hoch herab in den Hof auf das Pflaster. Hierbei erlitt derselbe außer schweren Kopfverletzungen noch einen Rippen- und einen Armbruch. Der Verunglückte, welcher verheiratet ist, wurde nach dem Garnisonlazarett überführt.

Frankenthal. Durch den Verlust zweier Kinder an einem Tage ist das Wirtschaftsbetrieb der Ehepaar in Krinig bei Baugen in tiefer Trauer versetzt worden. Die Eheleute übergaben ihre drei Kinder, als sie auf dem Felde zu tun hatten, einer Nachbarin zur Beaufsichtigung. Die Hüterin der Kleinen mußte nun ihr Hauptaugenmerk auf das jüngste Bährsche 6 Monate alte Kind wenden, da dieses krank war. Derweil spielten die beiden anderen Kinder vor dem Hause. Das zweitjüngste, ein 16 Monate alter Knabe, stürzte dabei in den Mühlgraben und ertrank. Bald darauf starb auch das jüngste Kind. Die unglücklichen Eltern trafen zwei ihrer Lieblinge nur noch als Leichen an.

Schwerer Kampf mit einem Eisbären im Zoologischen Garten zu Dresden. Man schreibt: Ein interessantes, zugleich aufregendes Schauspiel bot sich am vergangenen Sonntag dem wiederum zahlreich versammelten Publikum. An Stelle des Ringkampfes trägt Herr Willy Jagenbeck seit einigen Tagen den aber 3 Zentner wiegenden Bären „May“, dessen Wildheit einen Ringkampf nicht mehr ermöglicht. Der letztere muß zu diesem Zwecke vorerst auf den Lehnen zweier in entsprechender Entfernung aufgestellten Stühle Platz nehmen, um die Aufhebung der Riesenlast zu gestalten. Aber immer und immer wieder sprang die wütende Bestie herunter und trabte saugend davon. Endlich hatte der verwegene Tierdäbiger seinen Partner mit schnellem, eisernem Griff gefaßt. Plötzlich drehte Reifer Beß seinen Kopf und drohte den Dompfeur in den Nacken zu beißen. Ein Knäuel wälzte sich am Boden,

der Bär obenauf. Nach Minuten atemloser Spannung schüttelte Jagenbeck das Tier ab und trug es doch noch zum Troste auf seinem Rücken durch den Käfig nach seinem Postamente. Lauschendes Bravovorsingen lohnte den mutigen Kämpfer, welcher diesmal in prunkvoller roter Axt erschienen war. Im andern Käfige fand Ernst Albers namentlich mit seinem seltsam amputierten Bärenritze viel Beifall. Nach dem Wassertrinke entwickelte sich zwischen sieben zurückbleibenden Bären ein regelrechter Kampf, bei welchem die Zuschauerluste der Bewohner des Polarmeres so recht zur Geltung kamen. Wer die Schaustellung noch nicht in Augenschein genommen hat, beeile sich, das Versäumte nachzuholen.

Durch Wurf vergiftet. Nach dem Genusse von Wurst und Hackfleisch sind in Rugschen etwa 40 Personen an Wurstvergiftung erkrankt. Zum Glück sind die Fälle bis jetzt gutartig verlaufen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Chemnitz, 25. Juni. Freigesprochen von der Anklage des versuchten Totschlages wurde vom hiesigen Schwurgericht nach vierstündiger Verhandlung die Kaufmannsweibfrau Johanna Maria Schiele geb. Stephan aus Leipzig. Diefelbe war beschuldigt, am 20. Februar d. J. in Delonitz i. S. im Hotel „Wettiner Hof“ auf ihren Ehemann mit einem geladenen Revolver geschossen zu haben. In der Verhandlung bestritt die Angeklagte, daß sie ihren Ehemann habe töten wollen; sie habe ihn nur verletzen wollen. Die Beweisaufnahme entrollte ein tieftrauriges Bild von dem Eheleben der beiden. Der Ehemann ist Kaufmann in Leipzig und veranlaßte seine Ehefrau zu unästhetischem Lebenswandel gegen Entgelt. Das verbrauchte er. Als sie nichts mehr auf diese Weise „verdiente“ und krank wurde, mißhandelte er sie grausam. Er selbst unterhielt ein schamloses Verhältnis mit einer Kellnerin. Am 20. Februar war die Angeklagte ihrem Manne auf seiner Geschäftstour nachgereist und hatte ihn schließlich in Delonitz i. S. in dem genannten Hotel in Gesellschaft mit seiner „Geliebten“ getroffen und den Revolver, der scharf geladen war, gegen seine Brust gehalten. Der Schuß verlagte. Erst als der Mann nach der Waffe griff, um sie seiner Frau zu entwenden, wurde der Schuß gelöst und die Hand des Mannes leicht verletzt. Die Geschworenen verneinten nicht nur, daß sich die Angeklagte des versuchten Totschlages, sondern auch, daß sie sich der Körperverletzung schuldig gemacht habe. Auf Grund dieses Spruchs erfolgte dann die Freisprechung, die vom Publikum mit Genugtuung entgegen genommen wurde.

Der Sturz von der Gölzschthalbrücke bei Neßschau, den aus Liebeskummer und weil sie sich nicht recht wohl fühlte die 17jährige Weiberin Hulda Piehler aus Reinsdorf wagte, um sich das Leben zu nehmen, ist seit Besetzen des monumentalen Bauwerkes der 19. Selbstmordversuch von der Gölzschthalbrücke aus. Die Brücke ist in den Jahren 1846—51 erbaut. Der 19. Selbstmordversuch von der 78 Meter hohen Brücke ist der erste, der nicht tödlich verlief. Da das lebensüberdrüssige Mädchen, das tags zuvor seinen Geburtstag gefeiert hatte, bei dem Sprung in die gähnende Tiefe in die angeschwollene Gölzsch fiel, wurde die Wucht des Sturzes wesentlich gemildert. Trotzdem bestand Gefahr für das Leben des Mädchens. Wie jetzt aber feststeht, hat sich der Zustand des Mädchens so gebessert, daß es in den nächsten Tagen das Wylauer Krankenhaus wird als geheilt verlassen können. Ob die Zerreißung eines Lungenflügels als bitteres Andenken an den traurigen Vorfall ein dauerndes Lungenleiden zur Folge haben wird, bleibt abzuwarten. Die andern 18 Selbstmordkandidaten der Gölzschthalbrücke waren meistens total zerschmettert und zu einer unförmlichen Masse zerquetscht, obwohl fast die Hälfte aller Abgesprungenen bereits auf dem ersten Bogenvorsprung liegen blieb und gar nicht bis ins Tal hinunterstürzte.

Zwickau. Ein aufregender Vorfall ereignete sich an der Mühlentalbrücke in Gockwa. Dort ist eine von einem Steinkohlenwerke kommende Lichtleitung durch Fingange geschützt. Ein Draht dieses Netzes zerriß nun und stürzte auf die darunter führende Starkstromleitung der Straßenbahn herab, deren Strom dadurch zur Erde abgeleitet wurde. In demselben Augenblick, wo der Draht des Finganges auf die Erde herabfiel, fuhr das mit zwei Pferden bespannte Milchgeschirr des Rittergutes Thum vorüber. Die beiden Pferde waren infolge des elektrischen Schlags auf der Stelle tot. Der Kutscher blieb unverletzt.

Kirchliche Nachrichten für Bretinig.
3. Sonntag p. Trin.: Vorm. 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Petri 5, 5—11. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nach dem Hauptgottesdienst: Verteilung der Armenunterstützungen in der Sakristei aus dem Armenlegat.
Geburten: Färber Martin Wolbemar Schreier, eine Tochter. — Zimmerer Julius Adolf Heinrich, eine Tochter. — Fabrikarbeiter Bernhard Robert Seifert, ein Sohn. — Zigarettenarbeiter Emil Otto Hause, ein Sohn. Friedrich Moritz Nipfche, Tagearbeiter, ein Sohn, totgeboren.
Getauft: Anna Hilba Frida, Tochter des Hausbesizers Hermann Robert Schölzel.
Kirchennachrichten von Großhörsdorf.
Geburten: Martin Georg, S. d. Fabrikarbeiters Erwin Martin Boden 314.
Aufgebote: Arthur Emil Schöne, Esendrehler in Großschafwitz, mit Emilie Anna Dittrich Nr. 295.
Eheschließungen: Friedrich Paul Brodmann, Fabrikarbeiter Nr. 633, mit Emilie Anna Werner Nr. 314 c. — Emil Paul Knöfel, Fabrikarb. Nr. 358, mit Alma Marie Jennig Nr. 222 b.
Todesfälle: Alwin Martin, S. d. Färbers Julius May Knöfel Nr. 288, 8 T. alt. — Hedwig Elsa, T. d. Fabrikarbeiters May Oskar Kleinlud Nr. 275, 19 T. alt. — Invalidentrentnerin Amalie Wilhelmine Werner geb. Koch, Witwe, Nr. 20, 79 J. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm fandte der Besatz in Wilhelmshaven aus Anlass ihres fünfzigjährigen Bestehens ein Glückwunschtelegramm.

* Der Kaiser lud Alice Longworth, die Tochter des Präsidenten Roosevelt, und ihren Gemahl, die zur Teilnahme an der Kaiser-Regatta in Kiel wollen, zum fünf-Uhr-Tea an Bord der Segelyacht „Meteor“ und abends zum Tanz in der Villa des Prinzen Adalbert.

* Die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien werden am 1. Juli eine Änderung erfahren. Es ist zweifelhaft, ob die zurzeit schwebenden Verhandlungen, die ein Provisorium zwischen beiden Staaten schaffen sollen, zu einem Resultat führen. Wenn dies nicht erreicht werden sollte, wird Spanien seinen erhöhten Zoll, Deutschland seinen Generaltarif in Kraft setzen. Dieses Ergebnis würde aber nicht hindern, daß die Bemühungen, ein Provisorium zu schaffen, fortgesetzt werden.

* Für den Herbst wird eine neue Flottenvorlage angekündigt.

* Aus Anlaß des gegen zwei Kolonialbeamte eingeleiteten Strafverfahrens haben nach der R. P. in den Räumen der Kolonialabteilung Durchsuchungen stattgefunden. Ebenso sind in den Privatwohnungen verschiedener Beamten polizeiliche Hausdurchsuchungen abgehalten worden.

* Die deutschen Truppen in Ostafrika haben den Aufständischen in einem Gefecht am 11. d. große Verluste beigebracht und sie gänzlich zerstreut.

Österreich-Ungarn.

* Bei seiner Abreise aus Böhmen forderte Kaiser Franz Joseph die Deutschen und Tschechen dringend zu nationaler Verständigung auf. Die Ausgleichung der nationalen Gegensätze, sagte der Monarch, würde nicht nur dem Königreich Böhmen die fernere Blüte sichern, sie würde auch dem ganzen Staat erhöhte Kraft verleihen, und um so mehr in einem Augenblicke, in welchem das öffentliche Leben durch den auf neuer politischer Rechtsgrundlage zu vollziehenden Zusammenschluß aller Elemente eine innere Festigung erhalten soll. Eine solche Verständigung würde aber auch den schwerwiegenden ökonomischen Interessen einen festen Halt gewähren und so die Völker befähigen, mit größerer Zuversicht der Zukunft entgegenzusehen.

* Die Drohung mit dem Generalstreik zur Abwehr politischer Verwaltung, bei der die österreichische Sozialdemokratie es bisher hat bewenden lassen, scheint in Ungarn schneller zur Tat reifen zu wollen. Die gegenwärtige Regierung des Herrn Bekercz geht gegen die Organisationen der Landarbeiter mit großer Schärfe vor, um die Gutsherrschaft vor den Gefahren eines Ausstandes gerade in der heranrückenden Erntezeit zu bewahren. Aus diesem Anlaß ist plötzlich ein örtlicher Konflikt entstanden, den aber die Arbeiterpartei zum Ausgangspunkt einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Ministerium machen will. In Debreczin wurde der Arbeiterpartei vom Bürgermeister die Abhaltung einer Streikversammlung verboten und der Minister des Innern bestätigte auf eine Beschwerde hin das Verbot. Nunmehr drohen die Arbeiterführer den Generalstreik für ganz Ungarn einzutreten zu lassen, wenn die ministerielle Verfügung nicht geändert werde.

Frankreich.

* Der Dreyfusprozeß-Verhandlung in Paris am Montag wohnten zahlreiche Zuhörer bei, unter ihnen Frau Dreyfus, Mathieu Dreyfus (der Bruder des Hauptmann Dreyfus), Oberst Picquart und Frau Zola.

England.

* Der Erzbischof von Canterbury hat an die Vertreter der deutschen Presse, die zurzeit in England weilen, ein Schreiben gerichtet, worin er sagt, jeder Schritt, der zur Förderung des Einverständnisses zwischen England

und Deutschland gemacht werde, sei seiner Unterstützung sicher.

Schweiz.

* Da Deutschland der Schweiz in dem deutsch-schweizerischen Handelsvertrage für den Fall ihres Beitritts zur Brüsseler Zollerkonvention von 1902 eine Zollermäßigung von 10 Mk. für den Doppelpfeiffer für Zuderwaren und Schokoladen zugesprochen hat, beantragt der Bundesrat den Beitritt der Schweiz zur Konvention zum 1. September d.

Italien.

* Der Polizeidirektor von Ancona wurde von der Regierung zu seiner wirksamen Jagd auf Anarchisten, die den Besuch des Königs in Ancona zu einem Attentat benützen wollten, von dem Direktor aber sämtlich hinter Schloß und Riegel gebracht wurden, begünstigt. Die Bomben, die in dem hart an der Bahn gelegenen Café Ferretti endeten wurden, sind dem vor einiger Zeit in Ancona gefundenen nicht gleich, sie hätten aber genügt, das Bahngleis zu sprengen, wenn es den Attentätern gelungen wäre, sie zu legen. Die Bevölkerung von Ancona zeigte sich, als sie von diesem neuen Anschlag erfuhr, überaus erbittert.

Spanien.

* Der Ministerrat bevollmächtigte den Finanzminister, Schatzobligationen in Höhe von 200 Millionen Pesetas auszugeben, um die Schuldbereinigungen der schwebenden überseeischen Schuld zurückzuführen, die sich gegenwärtig bei der Bank von Spanien befinden.

Rußland.

* Eine ganze Sitzung der Duma wurde mit sehr lebhaften Erörterungen über die Hilfslosigkeit für die noleidenden russischen Gouvernements ausgefüllt. Der Minister des Innern Stolypin suchte die seitherigen Maßnahmen der Regierung zu rechtfertigen, während die Redner der Opposition behaupteten, daß der größte Teil der angeblich für die hungernde Bevölkerung aufgewendeten Gelder in die Taschen von unehrlichen Beamten geflossen. Abgesehen von der Regierung, die auf diese Weise angriff, schloß seine Ausführungen unter drohendem Beifall des ganzen Hauses mit den Worten: Wenn die Duma noch einen Funken Ehrgefühl im Leibe hätte, müßten sie längst ihren Abschied genommen haben. (Die Herren aber lächelten nur, wie gewöhnlich, und verließen den Saal ohne weiteres.)

* Daß es einzelnen Mitgliedern der Regierung nicht an gutem Willen fehlt, den traurigen Zuständen im Lande nach Möglichkeit Einhalt zu tun, beweist ein Erlaß des Justizministers an die Staatsanwälte, worin diesen zur Pflicht gemacht wird, gemäß Artikel 10 des Kriminalstrafgesetzes darauf zu achten, daß niemand ohne Anordnung der dazu bevollmächtigten Behörden und Amtspersonen in Haft gehalten und daß jeder, der unrechtmäßig seiner Freiheit beraubt worden ist, unverzüglich aus der Haft entlassen werde. Inwiefern freilich die Verwaltung diesen Befehl des Justizministers respektieren wird, ist eine andere Sache.

Balkanstaaten.

* Die serbischen Neuwahlen fielen zu ungunsten der gegen Österreich feindlich gesinnten unabhängigen Kandidaten aus; das Kabinett Pašić bleibt im Amte. Das Kabinett muß sich nun bemühen, die Beziehungen zu Österreich baldmöglichst zu bessern und einen Handelsvertrag zustande zu bringen; denn mit Hilfe dieser beiden Programmpunkte kam in der neugewählten Kammer die Regierungsmehrheit zustande.

Amerika.

* Das Repräsentantenhaus in Washington hat das Nahrungsmittelgesetz mit 240 gegen 117 Stimmen angenommen.

Asien.

* Zur Finanzlage Japans wird von amtlicher Seite erklärt, daß das Budget keinen Fehlbetrag ergeben werde.

* Der Bizele König von Tschifu, Juan-schikai, wird wahrscheinlich zum chinesischen

Generalgouverneur der Mandchurei ernannt werden.

Der Kaiserbesuch in Norwegen.

Der zum 8. Juli angekündigte Besuch des deutschen Kaisers beim Könige Haakon von Norwegen in Drontheim wird mannigfache Besprechungen im Auslande hervorrufen, zumal derselbe in gewisser Hinsicht aus dem sonst streng innegehaltenen Rahmen der höchsten Etikette herausfällt. Sonst ist es üblich, daß Monarchen nach ihrer Thronbesteigung oder Krönung bei besfreundeten Höfen zuerst ihre Antrittsbesuche machen und erst nachher Gegenbesuche empfangen. Wenn die impulsive Natur des deutschen Kaisers hierin jetzt eine Änderung beliebt, so braucht man dafür nicht nach tief liegenden politischen Gründen zu suchen. Der Kaiser befindet sich um die angegebene Zeit auf seiner Nordlandsreise, die er zu seiner Erholung fast alljährlich in der heißen Jahreszeit unternimmt, in den Gewässern von Drontheim, und er bemutigt diese Gelegenheit, um nicht nur einen privaten, sondern einen offiziellen Besuch am norwegischen Hofe zu machen. In Dänemark wie in England, deren Königsfamilien beide verwandtschaftlich gleich nahe der norwegischen stehen, wird diese Aufmerksamkeit gewiß wohlwollend empfunden werden. Auch in Stockholm wird man dieselbe nicht falsch auffassen und mißdeuten können. Der Kaiser hat ja aus Jartgefühl gegen Schweden im vorigen Sommer, als die Vostreise Norwegens von Schweden stattfand, auf seine gewohnte Nordlandsreise verzichtet. Das ist damals als eine Unfreundlichkeit gegen Norwegen empfunden worden. Nachdem nunmehr der damalige illegitime Zustand in Christiania durch einen legitimen ersetzt worden ist, hat der Kaiser vermutlich das Bedürfnis gefühlt, durch eine besondere Aufmerksamkeit zu zeigen, daß diese seine vorjährige Haltung nicht diese Deutung verdient, sondern daß sie der Auslösung der neutralen Haltung Deutschlands in diesem Völkervertrage war. König Oskar von Schweden ist auch durch seine Krankheit augenblicklich verhindert, schwieriger Repräsentationspflichten zu erfüllen. Das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zu Schweden ist ja erst in dem neulich abgeschlossenen Handelsvertrage zwischen beiden Ländern bekräftigt worden. Mißtraulich wird man höchstens die neue deutsche Kaiserfahrt nach Norden in Petersburg betrachten, wo man Ausdehnungsgehrnisse nach Norden hin zu haben scheint, dieselben durch die militärischen Manöver bei den Ländeln maskiert und dadurch das Mißtrauen der Skandinavien weckt. Indessen braucht uns die allgemeine Ansicht nicht zu beunruhigen. Die Fahrt nach Drontheim, nach Germaniens uralter Stadt, wird auch, ohne politischen Hintergrund zu haben, zur Zusammenkunft der Völker germanischen Stammes beitragen — und damit gut.

Von Nah und fern.

Durch den Altenbeker Tunnel ist wieder der erste Eisenbahnzug nach eskmonatiger Sperrung, ein sogen. Revisionszug, durchgeführt; die Kaiserliche Eisenbahndirektion macht bekannt, daß die völlige Wiederinbetriebsetzung am 1. Juli morgens erfolgt.

Schwere Gewitter in Süddeutschland. Über dem Rothenburger Bezirk, insbesondere über die Orte Tauberszell (in der Nähe von Würzburg) und Tauberschedenbach und Thüngenheim ist ein Wolkenschwall niedergegangen. Die Wassermassen richteten schwere Verwüstungen in den Wäldern, Feldern und Weinbergen an. Die Felder wurden mit dem Erdbreich fortgeschwemmt, Häuser und Scheunen zerstört. Die Gebiete der Lohach und der oberen Jlar, Garmsch, Partenfürchen und Wittenbach sind überschwemmt. München ist noch hochwasserfrei. In Franken sind vielfach Überschwemmungen, auch Verwüstungen und Todesfälle vorgekommen.

Der durch den Bergbruch bei Mühlsheim angerichtete Schaden ist von der Ministerialkommission, die übrigens aus acht

Vertretern sämtlicher Ministerien bestand, auf rund 160 000 Mk. geschätzt worden, wovon der Staat, die Provinz, der Kreis und die Geschädigten je ein Viertel tragen sollen. Professor Dr. Beyhlag von der geologischen Landesanstalt veranlaßte Untersuchungen über den Untergrund des Berges, um Quellen daraus abzuleiten.

Ein 65jähriger. In Lauban starb Prätol Anter, Erzpriester und fürstbischöflicher Kommissarius, 95 Jahre alt. Bei seinem 60jährigen Amtsjubiläum vor 12 Jahren hatte die Stadt Lauban den Bestorbenen zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Zwei Menschen als Wild angehoben. Ein Student aus Hannover machte mit der Tochter eines Bürgers aus dem benachbarten Pindten einen Spaziergang nach dem Walde zwischen Deseke und Gledorf. Sie setzten sich am Rande des Waldes nieder, um das mitgebrachte Abendbrot zu verzehren. Plötzlich krachte ein Schuß und beide Personen stürzten schwer verletzt zu Boden. Der Jagdaufsicht, der im Walde auf Rehböde jagte, hatte die Personen für Wild gehalten und auf sie geschossen. Nach längerer Zeit, als Dorfbewohner herbeigeholfen waren, gelang es, die Schwerverletzten in ein Krankenhaus zu befördern. An dem Aufkommen des Studenten wird gezweifelt; die Verletzungen des Mädchens sind schwer, doch wird es am Leben erhalten werden können.

Einen gräßlichen Selbstmord beging in Bad Dönhau ein dort zur Kur weilender Eisenbahnassistent aus Berlin, der sich vor die Maschine eines Güterzuges warf, nachdem er den den Bahnkörper von der Straße abtrennenden Statenszaun überleitet hatte. Der Unglückliche wurde bis zur Untertuntheit verkrüppelt, seine Verwandten waren Zeugen des gräßlichen Selbstmordes. Der Mann hatte aus Verzweiflung über seinen Zustand, — er glaubte, demnächst sein Augenlicht zu verlieren, — zu diesem Auswege gegriffen.

Vor den Zug geworfen. Ein Patient im Sanatorium für Nervenkrankheiten „Hohemart“ bei Homburg v. d. Höhe, namens Fritz Schönberg aus Berlin, ließ sich bei einem Spaziergang mit seiner Wärterin, ehe diese es verhindern konnte, von der Kleinbahn überfahren. — Hohemart überfahren. Schönberg war sofort tot.

Verhaftete Bankräuber. Drei russische Diebe brachen vom Kellergeschoß aus in den Kassenraum der Bank Wlosianski in Posen ein, sie wurden jedoch dabei gefaßt, und es gelang ihnen, zu entfliehen. Die Verbrecher wurden später von der Kriminalpolizei auf dem Zentralbahnhof verhaftet, als sie im Begriff standen, weiterzureisen.

In einem großen Scheunfeuer erlitt der Bauer Franz Wielan in Nicolai (Schlesien), der sich auf das Heu zum Schlafen gelegt hatte. Sein Kollege war infolge des Scheunfeuers in eine tiefe Ohnmacht gefallen, doch waren bei letzterem die Wiederbelebungsvoruche von Erfolg begleitet.

Das bisherige Verstummen des Raubmörderepaars Schellhaas in München, dessen Begnadigung zu lebenslanglichem Zuchthaus nunmehr erfolgt ist, ist dieser Tage im Wege der öffentlichen Verteigerung veräußert worden. Es handelte sich um die in Stellung bei München gelegene Villa, die bekanntlich während der Untersuchung und der schourgerichtlichen Verhandlung des Nordprozeßes Grammschellhaas infolge einer großen Rolle spielte, als vermutet wurde, daß die Leiche des verschwundenen Rentiers Gramm auf jenem Grundstück von den Tätern vergraben worden sei. Die Villa nebst Garten ist angeblich im Auftrag der Grammschellhaas Erben bei einer Hypothekendarlehen von 17 000 Mark einem auswärts wohnenden Rechtsanwalt zum Preise von 19 300 Mk. zugeschlagen worden. Ein ferner den Schellhaas Erben gehörig gewesener Baugrund wurde von einem adligen Herrn für 4000 Mk. erworben.

Im Zerkeln. Der Schuhmachermeister Zinsinger in München erlitt seinen 14jährigen Jungen, unternahm einen Nordbruch an seiner Ehefrau und einem andren Knaben, der mißlang, und verübte hierauf Selbstmord.

Die Wage der Gerechtigkeit.

181. Roman von Maximilian Breit.

Hausdoyer schien nicht mehr wissen zu wollen. Er hatte sich, noch während sie sprach, erhoben und verabschiedete sich in warmem Ton.

In trübem Sinne blieb Stephanie allein, während Hausdoyer in Gemeinschaft mit dem Kriminalkommissarius einen neuen Termin vornahm.

In Stephanies größter Qual klingelte es fortgesetzt im Entree draußen durch Leute, die Gratulationen oder Kondolenzbriefe brachten — im tragischen Nebeneinander. Auch einige von den Gästen, die am Vortageabend gestern teilgenommen hatten, stellten sich ein, um in Erfahrung zu bringen, wie das kurzschlechte Unglück entstanden und ob denn etwas Wahres an den Gerüchten über den Mordfall sei, die bereits durch die Stadt schwirren. Stephanie ließ sich von niemand sprechen. Schließlich ordnete sie an, daß der Portier überhaupt keinen Fremden mehr ins Haus einließ. Die Geschäftstüchtigkeit und Aufregungen hatten sie so müde und schlaff gemacht, daß ihre Verwandten um ihren Zustand ernstlich besorgt wurden.

Gegen Abend klagte sie über große Hitze und stechende Kopf- und Nackenschmerzen. Tante Gusti war verwirrt und nervös denn je; sie trug mit ihrem fortgesetzten Jammer und Klagen nicht dazu bei, die Verhältnisse zu bessern. Stephanie suchte zeitig das Bett auf.

Demelius, den Benjamin rufen ließ, vermochte kein akutes Leiden festzustellen. Aber was viel schlimmer war, er fürchtete für Stephanies Gemütszustand.

Für Benjamin war es unter solchen Umständen eine schwere Aufgabe, sich von Hause loszureißen und an dem von den ehemaligen Untergebenen Kalmobas besonders zahlreich besuchten Leidenbegangnis seines Schwagers teilnehmen — ja, mit seiner Person allein die hinterbliebene Verwandtschaft vertreten zu müssen. Seine trübselige Gemütsverfassung bewies allen, wie innig er an Kalmoba, der ihm ein aufopferungsvoller Wohltäter gewesen war, gehangen hatte.

In den nächsten vierzehn Tagen, während deren sich Benjamin mit seiner Tante in ruhender Weise in die Pflage Stefanies teilte, rückte der Stand der Untersuchung in der dunkeln Angelegenheit nicht um Haarsbreite vorwärts.

Natürlich hatten sich auch die Zeitungen in der ersten Woche des sensationellen Stoffes bemächtigt. Benjamin las jede Notiz darüber, sie mit Freuden von Red eifrig besprechend. Die Tatsache, daß auf den Ingenieur Strud als den mutmaßlichen Täter gefaßt wurde, hatte bis jetzt aber noch keines der Blätter gebracht. Das Gericht betrieb die Nachforschungen nach dem Verbleib des Fiskalings ganz im geheimen. Der Staatsanwalt war kein Freund der Presse, deren Aufgabe und Unterhaltung in beiden Verfolgungssachen er sehr gering schätzte. Er sprach in seinem Preise sogar die Ansicht aus, die alarmierenden Zeitungsberichte seien viel eher geeignet, den Täter zu warnen, als zu seiner Festnahme beizutragen. Da keinerlei Notizen über die Weiterverfolgung der Angelegenheit in die Presse gelangten, so nahm man im Publikum alsbald an, die ersten Sensationsberichte über einen Mord seien aus der Luft gegriffen gewesen. Man glaubte vielmehr der wenige Tage später ankommenden Meldung: der Rentier Franz Kalmoba, der ehemalige Besitzer der bekannten Zentralbierbrauerei, habe an jenem Abend in einem plötzlichen Anfall von Schwermut selbst Hand an sich gelegt. Ja, es fanden sich sogar Leute, die kurz vor der Katastrophe eine ganz auffällige Gemütsdepression an ihm wahrgenommen haben wollten.

Am meisten verwundert sich Behrs und die Portiersleute, daß von Seiten des Gerichts aufkeimend so gar nichts geschähe, um den Fall weiter zu verfolgen. Sie merkten aber wohl, daß die Sache doch noch nicht ganz niederzuschlagen war, denn die Vernehmungen durch den Kriminalkommissar Adler und den Untersuchungsrichter Hausdoyer dauerten noch immer fort. Auch Eckenbrecher, der inzwischen wieder nach Neu-Appin zurückgekehrt war, wurde noch einige Male vorgelesen.

Nur langsam erhob sich Stephanie wieder. Demelius hielt eine Luft- und Ortsveränderung für unerlässlich. Stephanie würde durch den Aufenthalt im Hause hier täglich von neuem an die Katastrophe erinnert werden. Er empfahl der Entsetzten daher, ihren Wohnsitz für die nächsten paar Monate nach dem Süden zu verlegen.

Stephanie hatte, sobald sie wieder Verbleib ihrer selbst gefunden, in fortwährender nervöser Unruhe nach Arnold gefragt. Ob er sich freiwillig gestellt habe — ob man seinen Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht habe — das waren ihre täglichen Fragen an Benjamin.

Der Bruder konnte, der Wahrheit entsprechend, ihr nur mitteilen, daß man bis zur Stunde die Spur des Fiskalings noch nicht aufgefunden hatte. Er knüpfte aber daran stets die bringende Bitte, den qualvollen Rätieln der Vergangenheit nicht länger nachzugeben, und — den Befehlen des Arztes folgend — an die Abreise zu denken. Da Doktor Demelius das Mitkommen des ungewundenen und dabei noch selbst stark nervösen Frankleins von Red für unzumutbar erklärt hatte, so erbot sich Benjamin, seine Schwester zu begleiten.

Ich hielt es für das Beste, wir fahren nach Triest. In Abazia oder einem andern Winterkurort — vielleicht auf einer der Inseln des Adriatischen Meeres — wirst du am leichtesten der trüben Zeit vergehen können. Meinst du nicht auch, Stephanie? fragte er sie eines Tages, als Demelius seine Fortsetzung noch bestimmter wiederholt hatte.

Stephanie hatte keine besonderen Wünsche in dieser Hinsicht. Obgleich, daß sie den Woll von Genua bevorzugte.

Überascht blickte Benjamin auf, als Stephanie das ansprach.

Nun, du darfst doch so wie so daran, deinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Wenn ich

Stephanie hatte, sobald sie wieder Verbleib ihrer selbst gefunden, in fortwährender nervöser Unruhe nach Arnold gefragt. Ob er sich freiwillig gestellt habe — ob man seinen Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht habe — das waren ihre täglichen Fragen an Benjamin.

Der Bruder konnte, der Wahrheit entsprechend, ihr nur mitteilen, daß man bis zur Stunde die Spur des Fiskalings noch nicht aufgefunden hatte. Er knüpfte aber daran stets die bringende Bitte, den qualvollen Rätieln der Vergangenheit nicht länger nachzugeben, und — den Befehlen des Arztes folgend — an die Abreise zu denken. Da Doktor Demelius das Mitkommen des ungewundenen und dabei noch selbst stark nervösen Frankleins von Red für unzumutbar erklärt hatte, so erbot sich Benjamin, seine Schwester zu begleiten.

Ich hielt es für das Beste, wir fahren nach Triest. In Abazia oder einem andern Winterkurort — vielleicht auf einer der Inseln des Adriatischen Meeres — wirst du am leichtesten der trüben Zeit vergehen können. Meinst du nicht auch, Stephanie? fragte er sie eines Tages, als Demelius seine Fortsetzung noch bestimmter wiederholt hatte.

Stephanie hatte keine besonderen Wünsche in dieser Hinsicht. Obgleich, daß sie den Woll von Genua bevorzugte.

Überascht blickte Benjamin auf, als Stephanie das ansprach.

Nun, du darfst doch so wie so daran, deinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Wenn ich

Stephanie hatte, sobald sie wieder Verbleib ihrer selbst gefunden, in fortwährender nervöser Unruhe nach Arnold gefragt. Ob er sich freiwillig gestellt habe — ob man seinen Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht habe — das waren ihre täglichen Fragen an Benjamin.

Einen schweren Unfall erlitt der Kammerherr Schmeiß aus Wien, der in Gesellschaft zweier Damen mittels Automobil von Wien nach Prag fuhr, in der Nähe von Schlämeß nach Kollin an einen Stein. Er mußte schwer verletzt in ein Prager Sanatorium gebracht werden. Die beiden Damen erlitten leichtere Verletzungen. Das Automobil wurde zerstört.

Der auf dem deutschen Konsulat in Triest verhaftete Agent Franz Kupnik, der unter dem Verdacht eines auf den Konsul germanischen Nordanschlags festgenommen worden war, ist wieder freigelassen worden. Der Agent, mit dem er den Konsulatsbeamten Müller befreundet war, wie die Untersuchung ergab, nicht geladen.

Die Raube des betrogenen Ehemanns. Seit einigen Tagen sah man vor dem Kirch in dem Pariser Vorort Belleville einen gekümmerten Bettler sitzen, der mit erloschenen Händen um Almosen flehte, dabei aber immer ein gegenüberliegendes Haus beobachtete. Am Donnerstag morgen kamen ein Mann und eine Frau aus dem Hause, und die Dame warf dem Bettler einen Sous hin. In diesem Augenblick sprang der Bettler auf seine Füße, riß sich den Bart ab, zog einen Revolver und schuß auf die Frau, die er durch einen Schuß nach dem Hals so schwer verletzte, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Bei seiner Verhaftung erklärte der verkleidete Bettler, er sei der betrogene Ehegatte der Geschworenen und habe sich auf diese Weise rächen wollen.

Die Kritik des Rambodschaners. Der Oberkammerer König Simonath, der augenblicklich mit seinen Landsleuten Nationaltänze in Paris gibt, hat sich für die Reise nach Frankreich ein Tagebuch angelegt, das er dann zu Nug und frommen seiner Landsleute nach der Rückkehr in die Heimat veröffentlichen will. Nun ist in einem englischen Journalisten gelungen, einen Einblick in diese interessanten Blätter zu erhalten, die zeigen, wie sich in dem Kopfe eines Rambodschaners die europäischen Sitten wieder spiegeln. Der Oberkammerer findet, daß manches in Frankreich schlecht bestellt sei. „Die Leute von Frankreich sprechen sehr viel, sie sprechen alle zu und die Frauen unterbrechen ihre Rede ohne Furcht vor Bestrafung. Den Franzosen erweisen sie sehr wenig Ehrerbietung und die Diener sprechen sogar mit ihren Herren, und sie werfen ihnen Niederwürfen. Überhaupt sind die meisten Leute in Frankreich grob und die größten sind die Männer, die die Frauen machen. Einige von diesen Menschen haben es sogar gewagt, die heiligen Tänzerinnen des Königs mit ihren Maschinen zu bedrohen, und sie in Käfigen haben. Alle tragen sie viel Kleider und sie tragen sie den ganzen Tag hindurch. Viele tragen auch eine Menge Dinge an sich herum, besonders die Frauen tragen keine „Sampois“, aber dafür tragen sie viele überflüssige verschieden farbiger Stoffe, immer einen Mantel über den anderen gelegt. Dazu tragen die Männer die Körper ihrer Frauen in der Hand, die unter den Kleidern getragen werden. Männer und Frauen kommen in großer Anzahl und ganz ohne Scham zusammen. Sie beten wenig oder überhaupt nicht; aber Tempel sind prächtig und aus schönem Stein gebaut.“

Ein dreifacher Mord ist in Baragnac (Frankreich) verübt worden, wo der Landwirt und dessen Frau und Tochter ermordet worden. Das Ehepaar wurde in der Nacht überfallen und getötet. Die Leiche der Tochter lag in der Wähe des Hauses des toten Sohnes von Chelles.

Ein teurer Kauf. 2500 Mk. für einen Hund ist zwar ein recht hoher Preis, er wird aber von einem gewissen John Porterfield bezahlt. So hat ein englischer Geschäftsmann John Porterfield, ein fünfzigjähriger Junggeselle mit hübschen rötlichen Zügen, Landmann und Besitzer großer Güter, erschien eines Tages in einem Laden in der Gegend von Island. Die hübsche Verkäuferin Mac Kinlay war allein im Laden anwesend und Porterfield erklärte ihr rund heraus, daß er sie kaufen werde. Trotz des Sträubens

umarmte er das Mädchen, und als die Bedrohte um Hilfe rief und die Besitzerin des Ladens kam, stieß er diese mit solcher Wucht beiseite, daß sie vierzehn Tage lang das Bett hüten mußte. Die Gefährtin erhob Klage wegen tätlicher Beleidigung und forderete eine hohe Buße. Vor dem Gerichtshof in Dublin, der die Sache verhandelte, erklärte Fräulein Mac Kinlay, wäre der Beklagte ein hübscher junger Mann gewesen, würde die Sache anders liegen, so aber müsse sie auf einer Buße bestehen. Dies sah der Gerichtshof auch ein und verurteilte den hübschen Junggesellen zu einer Buße von 2500 Mark.

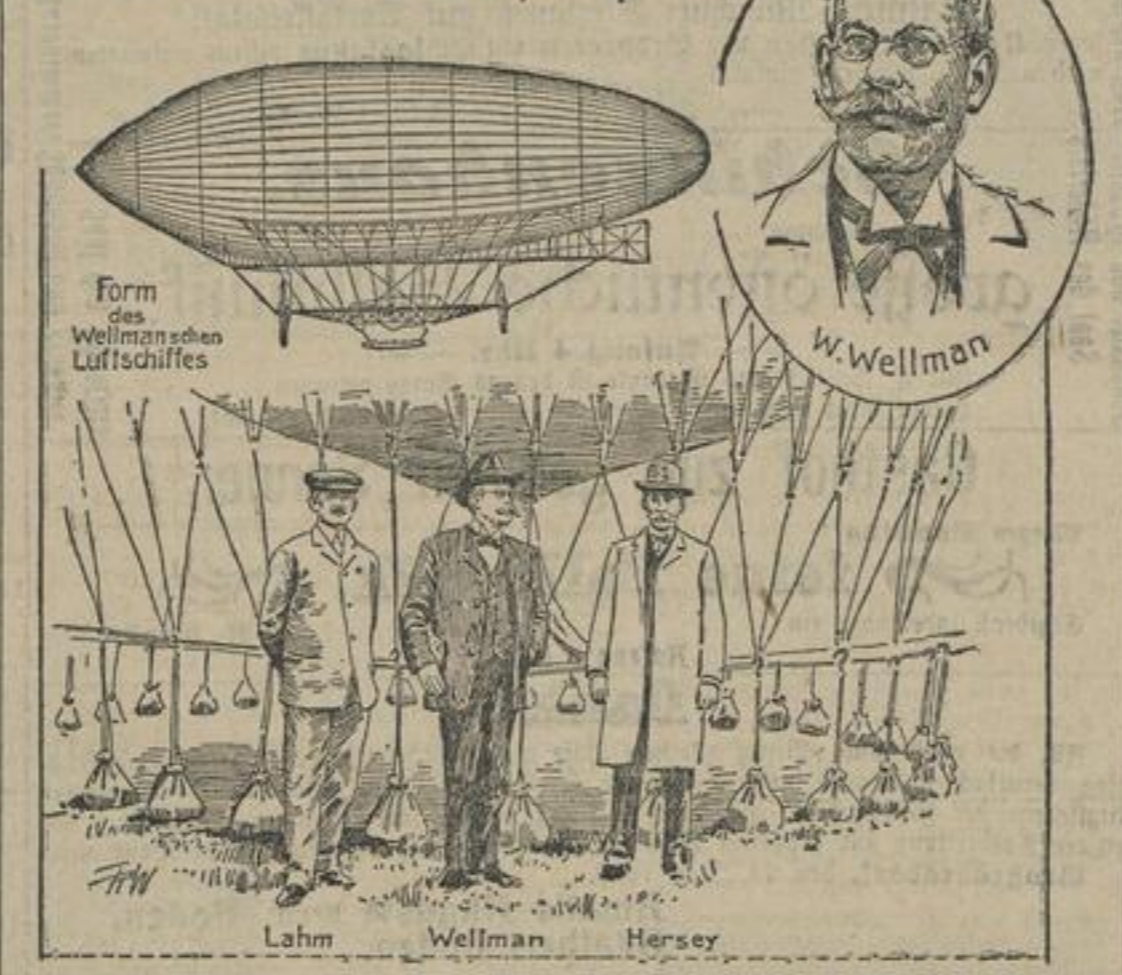
Von einem Schneefeld abgestürzt ist am Stockhorn (2192 Meter) im Berner Oberland

auf den Feldern bei San Ambrogio die Balpicella, wo die Ernte vernichtet wurde. Die Felder sind überschwemmt. Viele Bauern sind eingestürzt, die Straßen ungangbar.

Die Bestie im Menschen. Der anarchistische Arbeiter Desancis erlitt in Rom auf offener Straße aus brutaler Mordlust den Priester Corri, einen 84-jährigen Greis, den er nicht einmal kannte; der Arbeiter wurde verhaftet.

Ermordung eines Deutschen in Italien. Auf den Schienen der Eisenbahn Genua-Spezia wurde der Zahnarzt Friedrich Stern aus Wiesbaden schwer verwundet aufgefunden. Er starb wenige Stunden darauf. Zeitungsberichten zufolge handelt es sich augenscheinlich um ein Verbrechen.

Im Luftballon nach dem Nordpol.



Die umfassenden Vorbereitungen, die der führende Nordpolfahrer Walter Wellman zu seiner Ballonfahrt über das Polareis treffen mußte, gehen ihrem Ende entgegen. Der leistungsfähige „America“ ist fertig und bereits auf dem Wege nach dem Norden Norwegens. Eine große Anzahl von Luftschiffern und Gelehrten haben den Ballon in St. Luen besichtigt. Die Länge des Luftschiffes mißt 50 Meter, der Rauminhalt beträgt 6300 Kubikmeter, Gondel und Takelwerk wiegen 2800 Kilogramm. Ein besonderer Motorisierplan wird dem Ballon beigegeben. Er soll bei unwillkürlicher Landung die Passagiere pflichtlos über das Polareis tragen. Die beiden französischen Luftschiffer Servieu und Gardebeau begleiten den fähigen Amerikaner. Nördlich Spitzbergens wird eine

Ballonhalle errichtet. Wellman hofft, die Distanz von 1020 Kilometer, die ihn an der Auffahrtsstelle nach dem Nordpol trennen, im ungünstigsten Falle in zehn Tagen zurückzulegen. Besonderen Wert legt man den auf Spitzbergen und Hammerfest angelegten Stationen für drahtlose Telegraphie bei, da auf diese Weise die Expedition stets in Verbindung mit der zivilisierten Welt bleiben kann. Die Expedition besteht aus 35 Mann, 5 Teilnehmer werden die Ballonfahrt mitmachen. Es wäre zu wünschen, daß dieser mit so vieler Unruhe und mit so großen Opfern an Zeit und Geld ins Leben gerufenen Expedition ein besseres Los beschieden wäre als dem unglücklichen Andree, der beinahe seit seiner Ballonfahrt nach dem Nordpol vermisst ist.

der 25-jährige Tourist Marti aus Bern. Er war auf dem Schneefeld, das er unvorsichtigerweise abfahren wollte, mit Rutschern gekommen, über eine 40 Meter hohe Felswand gestürzt und sofort tot.

Eisenbahnunfall in Italien. Auf der Linie Benedig-Abine lief ein aus Benedig kommender Personenzug auf einen im Bahnhof Galarja haltenden Güterzug. Der Sachschaden ist sehr groß. Der Zugführer Lucca ist schwer verwundet; 14 leicht verwundete Personen wurden nach Abine befördert.

Unwetter in Verona. In Verona wurde durch ein Unwetter eine Anzahl Gebäude beschädigt. Feuerwehreinheiten, Truppen und Arbeiter sind damit beschäftigt, die Keller, die zwei Meter unter Wasser stehen, zu leeren. Auch durch Hagelschlag wurde Schaden angerichtet, besonders

Eine Feuersbrunst brach in dem 54 Kilometer von Christiania entfernten Orte Pilleström aus, die schnell um sich griff. 50 Häuser wurden eingedäschert.

Durch einen Bergsturz wurden in Bedar (Spanien) sechs Bergarbeiter verhängt.

Mode und Vogelschutz. Die Gesetzgebung des Staates New York befißt seit drei Jahren ein Gesetz, das den Verkauf von Federn wilder Vögel mit schweren Strafen belegt. Jedoch war das Gesetz bisher kaum in Anwendung gekommen; nun aber hat die „Audubon Society“, die sich besonders gegen das Tragen von Federn auf Damenhüten und die dadurch hervorgerufene Vernichtung mancher Vogelarten gemindert hat, bewirkt, daß bei vier großen Ausgeschäften der gesamte Vorrat von Federn beschlagnahmt und eine Klage gegen die Firmen

angestrengt wurde, wodurch sie die Gerichte zwingen will, das Gesetz anzuerkennen, die Zuwiderhandlungen zu bestrafen und damit ein warnendes Beispiel zu statuieren.

Die Trauer der koreanischen Mädchen. Nachrichten aus Tokio zufolge müssen in Korea Tausende der hübschesten Jungfrauen Mädchen auf Befehl der Regierung alte Jungfern werden, wenn nicht bald ein Gegenbefehl kommt. Im vorigen Jahre wurde der Kronprinz von Korea Witwer und hat sich nun entschlossen, wieder zu heiraten. Die Regierungsorgane des ganzen Landes sind nun beauftragt, nach Söul die Personalien der für eine Ehe in Betracht kommenden Mädchen zu melden. Unterdessen ist Befehl ergangen, daß kein Mädchen vor besserer Klasse heiraten darf, bevor der Kronprinz seine Wahl getroffen hat. Die Gouverneure von Kyerle, Chungkalls und Krongang übertraten den Befehl und verheirateten ihre Töchter. Sie sind in Ungnade gefallen und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Hohe Preise für — Ratten. Die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten durch Ratten wird von den japanischen Behörden in höchstem Maße erkannt, deshalb werden alle Mittel ergriffen, um sie zu vertilgen. Gewöhnlich wird für jede tot eingelieferte Ratte eine Prämie von 15 Pfg. gezahlt. Enorme Summen sind schon angewiesen worden, der Magistrat von Osaka, dem japanischen Manchester, hat allein in hiebzehn Monaten 199388 Ratten getauft und dafür über 28000 Mk. gezahlt.

Gerichtshalle.

§§ Rosen. Eine Regierungs-Bolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Rosen vom Jahre 1891 schreibt u. a. vor, daß Fahnen, Schellen usw. in andern als den Deutschen Reichs- oder Landesfarben nicht öffentlich getragen werden dürfen. Ein polnisches Fräulein B. hatte in Rosen einen Kranz für die Beerdigung ihrer auswärtig wohnenden Schwester gekauft und war mit dem Kranz, an dem sich eine weith-roter Schleife befand, durch die Tiergartenstraße hieselbst gegangen. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht verurteilten Frä. B. zu einer Geldstrafe, da eine Zuwiderhandlung gegen die Regierungs-Bolizeiverordnung von 1891 vorliegt, die als rechtmäßig angesehen werden müsse. Die Revision der Angeklagten wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen und die Regierungs-Bolizeiverordnung von 1891 für gültig erklärt. Die Grundlage der Bolizeiverordnung ist in § 6 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes zu finden, wonach es zu den Aufgaben der Polizeibehörde gehört, für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen Sorge zu tragen.

Würzburg. Das Landgericht verurteilte den Bürgermeister Helgenbach von Oberlaim wegen fortgesetzter Unterschlagungen im Betrage von über 14000 Mk. und Urkundenfälschungen zu drei Jahr Gefängnis.

Buntes Allerlei.

ch. Drei Minuten Sonnenschein jährlich. Am 21. Juni wurde in dem 2000 Fuß tiefen Schacht einer Mine bei Comberete in Mexiko eine Aufnahme im Sonnenschein gemacht. Die Stadt liegt auf dem Wendekreis des Krebses, und am 21. Juni fallen die Sonnenstrahlen senkrecht auf den Schacht und erleuchten ihn bis auf die 2000 Fuß tiefe Sohle. Die Dauer dieses Sonnenscheins beträgt aber nur drei Minuten, dann verschwindet die Sonne wieder auf ein volles Jahr.

ch. Nach der Hochzeit. Schwiegervater (Ärgerlich): „Sagtest du mir nicht, als du meine Tochter heiratetest, daß du 50 000 Mk. hättest?“ — Schwiegerjohn: „Du irrst! Ich sagte nicht, daß ich sie hätte, aber bekommen könnte. Nur würde ich ungefähr 5 Jahre Zuchthaus bekommen haben, wenn ich sie genommen hätte.“

Nach der Befichtigung. Soldat: „Du dumme! Königlich Hoheit nennt uns Kameraden und der Oberjäger Sauhund!“ (luz.)

Katal. Radfahrer: „Ach, das war eine famose Brie; die hat Luft gemacht!“ — Fräulein: „Sogar Ihre Waden sind geplatzt!“ (Luz.)

erhalten erhalt hin, kann dann auch Tante nachkommen. Wir werden zunächst viel nach Nordi reisen und uns darauf später in Genua selbst nach einer geeigneten Unterkunft anschauen.“

„Ich mich brauchst du weiter keine Rücksicht zu nehmen, Stephanie. So ganz sicher ist es mir noch nicht, ob ich mit den Leuten da was einig werde.“

„Nicht sicher?“ Die Schwester starrte den Bruder, der sich mühsam abwandte, lange an. „Aber sagst du denn nicht, es bestünde ein Vertrag?“

„Nur Stephanie, das werde ich dir ein Mal auseinandersetzen. Beunruhige dich vor mir weiter nicht. Was ich an Barnmitteln wieder herausgeben muß.“

„Das Geld ist es doch nicht allein!“ sagte Tante ätzend. „Ich glaube durch Kalifornien will dich ein für allemal in einer geschickten Lebensstellung; ich hoffe, du wirst da unten dein Glück machen!“

„Nur Glück! Geschäft ist Geschäft — ohne mich! Verlust gibt's überall. Nimm die Sache nicht so tragisch, liebe Stephanie. Es wird sich für mich schon etwas anderes ergeben.“

Stephanie verstand nicht, wie der Bruder die großen Opfer, die sie ihm durch ihre Härte bei Kalifornien gebracht hatte, plötzlich so leicht anhängen konnte. Doch die verstand sie nun gerade daran, nach Genua zu reisen. „Es ist mir wichtig nur die kindliche Einbildung,“ er-

klärte sie, „daß ich nirgends sonst in der Welt wieder ganz genesen kann als wie da unten am Golf von Genua; aber erfülle mir gerade deshalb meine Bitte!“

„Es ist kein kindischer Eigenkum, deine Gründe sind tiefer und geheimnisvoller, Stephanie!“ sagte Benjamin mit plötzlicher Entschiedenheit.

Sie sah sich furchtsam nach der Tür ihres Zimmers um, in dem diese Unterredung stattfand. Tolllos sagte sie: „Woher wollest du wissen, was mich dahin treibt?“

Benjamin trat dicht vor sie hin. „Arnold hält sich dort verborgen?“

Hastig fuhr sie empor. „Schweig!“ rief sie gerührt aus.

Tiefenatmend fanden sie eine Weile einander gegenüber — „Aug' in Aug'.“

„Du — wußtest darum?“ fragte Stephanie endlich unglücklich. „Schon die ganze Zeit über?“

„Ja, Stephanie.“

„Und schwiegst?“ ... „Warum?“

„Weil du ihn liebst, Stephanie. Und weil ich kein Verbrechen nicht will.“

Schaudernd bedrückte Stephanie ihr Antlitz. „Ich — weiß nicht, ob ich ihn liebe — ob ich ihn lieben darf.“

„So plötzlich zweifelst du? — Du glaubst also selbst an seine Schuld?“

„Ich weiß es nicht. Ich hatte noch immer gehofft, daß er kommen und seine Unschuld beweisen werde.“

Benjamin zuckte märchenhaft die Achsel. „Wenn er in Sicherheit ist, willst du von ihm verlangen, daß er sich freiwillig stellt?“

„Du verstehst mich nicht, Benjamin? — Wer die Söhne auf sich nimmt, meine ich, der findet vor Gott schon die Hälfte der Vergeltung — und sei es auch für das furchtbare Verbrechen!“

„Wenn du willst, daß er Buße tun soll für seine Tat — oder daß er sich vor Gericht überhaupt verantwortet — ja, warum hast du dem Richter dann nicht schon längst selbst seinen Aufenthalt verraten? ... Ich habe nur aus Schonung für dich geschwiegen, Stephanie!“

Ein ergreifendes Schluchzen drang aus ihrer Brust. „Dank' mich doch nicht so, Benjamin! Ach, wir reden verschiedene Sprachen!“

„So sage doch, was willst du sonst tun, da er von selbst doch nichts von sich hören läßt?“

„Vor ihn hintreten will ich und ihn an seine Pflicht vor Gott und vor dem Gesetz erinnern!“ erwiderte Stephanie.

„Ein seltsamer Liebesdienst!“ sagte Benjamin — ganz klar über die aus ihren ernsten, strengen Worten flammende Leidenschaftlichkeit, die er nicht zu fassen vermochte.

... Am Abend desselben Tages ward dann mit Tante Gusti alles Nähere verabredet: Stephanie reiste am kommenden Abend in Begleitung ihres Bruders Benjamin nach dem Golf von Genua, wo sie mehrere Wochen zu bleiben gedachte, und wohin ihr in einer später zu bestimmenden Zeit Tante Gusti nachfolgen sollte.

In idyllischer und seelischer Erschöpfung gelangte Stephanie an ihr Refugium.

Ein klarer, sonniger Herbstmorgen empfing die Reissenden in der schönen Halbinsel. Von dem Hotel aus, das auf der amphitheatralisch von diesen gartenreichen Marzopolken besetzten Höhe lag, hatte man den Blick auf das blaue Mittelmeer frei und auf den Höhen, die von einer Riesenfleete von Segelschiffen und Dampfern besetzt war.

So großen Sinn Stephanie für die Natur besaß, so sehnlich es in früheren Zeiten immer ihr Herzenswunsch gewesen war, reisen, die schöne Welt sehen zu können — heute blies ihr Auge auch angefüllt der freundlichen, traumhaft schönen Landschaft, die den ganzen Herbstgauer der Riviera entfaltete, glanzlos und trüb.

Sie wollte den Bagen, der sie zum Hotelportal gebracht hatte, nicht einmal verlassen, um sich von der schönen Lage des Vallonzimmers, das her an den Wagenschlag geeilte Geschäftsführer ihr anpries, zu überzeugen. Ungebulbig ordnete sie an, daß nur die beiden Koffer vom Personal aus dem Wagen genommen werden sollten; Benjamin sollte gleichfalls nicht erst ins Hotel eintreten, sondern sie sofort nach der Bohnung Grumete von Janonis oder dessen Privatkontor fahren. Daß der reiche Italiener den Aufenthalt seines Lebensretters wisse, davon war Stephanie überzeugt.

Freie
Bauhandwerker-Innung
für Großröhrsdorf, Brettnig u. Hauswalde.
Innungsversammlung
Montag den 2. Juli d. J. abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
1. Aufnahme der neuangestellten Lehrlinge.
2. Verhandlung in Glauchau betr.
3. Geschäftliches.
Schaffrath, Obermstr.
Die Mitglieder des Vorstandes $\frac{1}{2}$ Stunde früher.

Turnverein.
Mittwoch den 11. Juli
1906 abends 9 Uhr
Hauptversammlung
im Gasthof zum Anker.
Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle aus.
Anwesenheitsliste liegt von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr daselbst aus.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
d. Vorst.
Heute Sonnabend punkt $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
Turnratsitzung.
D. B.

Gasthof zur Klinke.
Heute Freitag den 29. Juni
Schweinschlachten,
abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet
Wd. Beeg.
Wurst à Pfd. 30 Pfg.

Deutsche Bierhalle.
Sonnabend den 30. Juni
Schlachtfest,
vorm. Weißfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Klößen.
Sonnabend
Bratwurstschmaus.
Hierzu ladet ergebenst ein W. Witte.

Grüne Aue.
Sonnabend, den 1. Juli, von nachm. 6 Uhr ab
fidele Tanzmusik.
Freundlich ladet ein A. Richter.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag
Schaukelbelustigung.
Ergebenst ladet ein Ernst Leich.

Flechten
Ausschläge, Jucken, Schweißfuß, Wundsohn, skrofulöse Wunden etc.
offene Füße
behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen Heil-u. Flechten-Salbe.**
Sehr geehrter Herr!
Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame und war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.
Achim b. Bremen. Fri. Hilde v. Hahn.
Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch., 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband und der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr. 207. Schädliche Fälschungen weisen man zurück.

Liebhaver
eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Taubt gebrauchen nur die allein echte:
Stechenpferd-Vitruvianisch-Seife
v. Bergmann & Co. Raddeburg,
mit Schutzmarke: Stechenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

3 Mark Belohnung
zahle ich demjenigen, der mir einen Frevler oder Stehler an den Ritzsch- und Obhdämmen (nach dem Rosental zu befindlich) namhaft macht, damit ich denselben gerichtlich bestrafen lassen kann.
Alwin Schölzel.

Bekanntmachung.
Vom 1. Juli 1906 ab sind die beiden Pösten: 1. das **Rehren und Scheuern der beiden Schulen**, 2. das **Reizen der Lehrzimmer u. a. m.** wieder zu vergeben.
Schriftliche Gesuche sind bis zum 30. d. M. im Gemeindevorstand, wo auch das weitere einzusehen ist, einzureichen.
Brettnig, den 22. Juni 1906.
Der Schulvorstand.

Gasthof zum Anker.
Kommenden Sonntag und Montag
Sommerfest,
abends Illumination des Gartens,
wobei mit ff. warmen und kalten Speisen, als:
Stamm: Münchner Bierwurst mit Kartoffelsalat,
sowie **Kaffee mit Kuchen** und **Erdbeeren mit Schlagsahne** bestens aufwarten wird und dazu ergebenst einladet
G. A. Boden.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag
große öffentliche Ballmusik.
— Anfang 4 Uhr. —
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Ernst Sänel.**

Gasthof zur goldenen Sonne.
Morgen Sonntag
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet dazu ein **R. Grohe.**
Anfang 5 Uhr.
Dank!

Für die rasche und allseitig geleistete Hilfe und Hilfsbereitschaft bei dem durch Blitzschlag verursachten Brande unserer Scheune sprechen wir allen, insonderheit den geehrten Mitgliefern der Feuerwehren, die durch Rettung und Löscharbeiten zur Verhütung von weiterer Ausbreitung und größerem Schaden beigetragen haben, unseren besten Dank aus.
Großröhrsdorf, den 29. Juni 1906.
Amalie Auguste verw. Boden.
Hdalbert Boden.

Hauptvertrieb der von der Abteilung für Landesaufnahme des Königl. Sächs. Generalstabs herausgegebenen Kartenwerke.
Ernst Engelmanns Nachf.
Buchhandlung,
Dresden-A., Schloßstr. 14.
Bei allen größeren und kleineren Aufträgen benutze man die des Deutschen Reiches
Generalstabskarten 1:100000.
Kgl. Sächs. Abschnitt 30 Sektionen, Kupferdruck-Ausgabe, farbig und schwarz a Stk. **1,50.**
aufgezogen a Stk. **1,80.**
Neu zum Verkauf an das Publikum zugelassen: Umbrud-Ausgabe, schwarz a 50 Pfg.
aufgezogen a 80 Pfg.
Preisverzeichnis und Heberführblatt auf Verlangen.
Empfehlenswerter Führer:
Fröhlich's Wegweiser durch die Sächs. Schweiz sowie Dresden und Umg. 6. Auflage 1906, mit einer farbigen Karte der Sächs. Schweiz von Teplitz bis Reichen mit einem Plan von Dresden mit Straßenverzeichnis **M. 1,—.**
Illustr. Pracht-Album der Sächsischen Bäder u. Kurorte. Enthält nebst 100 Illustrationen und Text: Sanatorium Dr. Lehmann, Weiher Hirsch bei Dresden, Bad Elster, Augustusbad, Schandau, Bergschnee, Harandt usw. usw. Querformat. Preis **M. 2,—.**
Interessant für jedermann, ganz besonders für Mädchen und Frauen, ist
Baumann, Der Mädchenhandel in New York und wie er betrieben wird (sog. Gabel-System). Preis **M. 3,50.**
Das Buch ist geschrieben in der Absicht, junge Mädchen und Frauen vor unermesslichem Schaden dadurch zu bewahren, daß das verwerfliche Treiben der Mädchenhändler ausgebeutet wird.

Reparaturen
an
Uhren
aller Arten,
von der einfachsten schwarzwälder Wanduhr bis zur feinsten Präzisions-Uhr, sowie
an
Nähmaschinen
aller Systeme
werden von mir infolge langjähriger Erfahrungen sachgemäß gut und preiswert ausgeführt.
Genaue Angabe der Fertigstellung von jetzt an bei Uebernahme der Arbeit.
Hochachtungsvoll
Bernhard Körner,
Uhrmacher.

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **D. Hauke.**
Bestes Tafel-Olivenöl.
Pfd. 1 Mk.,
bestes Probenzeröl,
Pfd. 75 Pfg.,
beste Majes-Berings,
neue saure Gurken,
frische Kartoffeln,
frische Parzer-Käse,
3 Stück 10 Pfg.,
gelbe Möpfe,
Chüringer Stangen-, Rümml- und Limburger Käse,
besten Meißner Traubenschnitt,
à 40 Pfg.,
besten Weinessig,
à 30 Pfg.
empfiehlt
Warenversandhaus Ziegenbalg.

Täglich frisch gepflückt
Erdbeeren
empfiehlt die **Gärtnerei Brettnig.**
Einige
Bauarbeiter
werden angenommen von **Gustav König.**
Sinlegebüchsen
(mit und ohne Verschluss) empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.
Tüchtige
Bauarbeiter
für dauernde Arbeit suchen
M. & E. Böffel, Großröhrsdorf.

Untersuchung
eines jeden „Urinus“ ist unbedingt nötig, wenn derselbe trübe ist oder absetzt. Wer bei Schmerzen und Brennen bei Wasserlassen, schlechte Verdauung, irgendwelche innere Schmerzen, der sende seinen Morgen-Urin mit Altersangabe an das Chemische Laboratorium des Chemikers **R. Otto Lindner,** vereidigt zum Betriebe einer Apotheke, **Dresden-A., Färbenstraße 47.** Alle ernstlichen Erkrankungen werden sicher erkannt.

Lederpantoffeln
für Männer mit Absatz und Rindlederblatt, für Frauen in schwarz (Sandarbeit), braun, rot und Laç, sowie Samt- und Cordpantoffeln mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen empfängt
Max Büttel.
Geld- Darlehne an Person, jed. Stand auf Lebensverfich. Feuerversicherung, Schuldsch., Wechsel, Bürgsch., Raut. zu 4, 5, 6 Proz., auch in fl. Raten rückzahlbar. Adresse genau: **Johann Sobotta & Co., Laurahütte 0-5 (Rückporto.)**

Käse hochf. Holländer, weiche schnittige Ware in Brotens
10 Pfd. Boicelli **M. 3,60**
franko.
Carl F. L. Ramm
Neumünster i. H. Nr. 5.

Eine
Oberstube mit Subehör
ist sofort oder per 1. Oktober zu vermieten.
Nr. 13 b.
Einige
Weber
werden angenommen von **F. F. Gebler.**

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Am 21. Mai wurde auf der Höhe der Fischerbastei in Budapest das neugeschaffene Denkmal Stephans des Heiligen, des ersten Apostolischen Königs von Ungarn, in Anwesenheit Kaiser Franz Josephs feierlich enthüllt. Die in Erz gegossene Reiter-



Enthüllung des St. Stephan-Denkmales in Budapest.

statue ist ein Werk des Bildhauers Alois Strobl, das mit reichen Arabeskenfrieseen geschmückte Postament und die architektonische Umrahmung hat der Architekt Professor Friedrich Schöler geschaffen. Bei der Darstellung der legendären Gestalt Stephans des Heiligen hat der Bildhauer mit Recht eine naturalistische Wiedergabe möglichst vermieden. In der etwas starren, feierlichen Strenge byzantinischer und frühromanischer Bildwerke ist der König hochaufgerichtet da, das von der Gloriole umgebene Haupt emporgehoben. Der reiche Faltenwurf der antikisierenden Gewandung, die üppige, schwere Ornamentik des Sattels und des Harnschutzes, sowie das Pferd selbst zeigen alle stilistischen Eigenheiten der frühesten christlichen Kunstperiode, und das ganze Denkmal hält durchwegs ihre tiefenste, fast religiöse Auffassung fest, die in dem ersten Träger der Stephanskronen vor allem den apostolischen König sieht. — Henrik Ibsen, Norwegens bedeutendster Dichter, ist am 23. Mai in Christiania, 78 Jahre alt,

gestorben. Mit ihm ist der Dramatiker dahingegangen, der auf die moderne Bühnenliteratur den größten Einfluß ausgeübt hat; der erste Naturalist, den keiner der folgenden erreicht hat. Am 20. März 1828 zu Sien geboren, wurde er zunächst Apothekerlehrling und ging 1850 nach Christiania, um Medizin zu studieren. Aber schon im folgenden Jahre wurde er als Theaterleiter nach Bergen und 1857 in gleicher Eigenschaft wieder nach der norwegischen Hauptstadt berufen. Später lebte er ganz der Dichtung, und, bis ins hohe Alter tätig, schuf er zahlreiche Dramen, die der Weltliteratur angehören. — Der märkische Kreis Beestow-Storkow bei Berlin hat das Jubiläum seiner 350jährigen Zugehörigkeit zum brandenburgisch-preussischen Staat begangen. Die Kreisstadt Beestow war festlich geschmückt, und die Bevölkerung, die in ihr zusammenströmte, befand sich in festlicher Stimmung, die noch dadurch erhöht wurde, daß der Kronprinz an der Feier teilnahm. Den ihm vom Bürgermeister dargebrachten Ehrenhumpen leerte er auf das Wohl der Stadt. Unser Bild zeigt einige Gruppen im Festzuge, wo besonders die hübschen Mädchen in alt-

moderner Tracht aufziefen.

Am 31.

Mai fand

in Madrid

die feier-

liche Hoch-

zeit des

König

Alfons

mit Gna-

enälischen

Prinzessin

aus dem

Hause

Battenbergs

statt; die

junge Kö-

nigin nahm

den Namen

Victoria an.

Das Attentat

eines

Anarchisten

hat dem

jungen

Herrscher-

paar fast

das Leben

gekostet.



König Alfons und Königin Victoria von Spanien.

Der Hofrat.

(Schluß) Roman von Jean Bernard. (Schluß verbessert.)

„Ich sage Ihnen dies und noch einiges,“ fuhr der Herzog fort, „weil ich weiß, daß Sie das alles nach S. . . berichten werden. Das ist auch ganz gut, weil ich meinem Herrn Vater leider nicht mehr schreiben kann, nachdem er meinen herzlichen Brief nicht zu beantworten für gut fand. Sollte die Audienz und der Bescheid Sr. Majestät nicht zu meinen Gunsten ausfallen, dann betrachte ich mich als Privatmann und werde mich nach meinen italienischen Besitzungen zurückziehen; ich gebrauche in diesem Falle auch keinen Hofmarschall mehr. Sie dürfen mir alsdann nicht etwa nachreisen. Ich ermächtige Sie ausdrücklich, dies meinem Herrn Vater mitzuteilen. Hochdieselbe wird für einen so brauchbaren Diener, wie Sie sind, schon irgend einen anderen Posten haben. Es, Herr Hofmarschall, das wäre alles, was ich Ihnen zu sagen habe.“

Graf Besan wollte noch etwas erwidern, doch der Prinz verließ das Zimmer, so daß auch er sich zurückziehen mußte. Fürst Gallitschin ermöglichte es endlich, daß der Zar dem Prinzen eine Audienz bewilligte.

Was in dieser Unterredung gesprochen wurde, erfuhr man nicht; der Prinz machte seinem Freunde nur kurze Andeutungen darüber. Acht Tage darauf brachte der „Staats-Anzeiger“ die Erhebung der Prinzessin Veronina Tscherskino-Sarkhin zum Range einer „Großfürstin“ mit dem Titel „Königliche Hoheit“, ferner die Verleihung eines hohen Ordens an den Erbprinzen von S. . .

Der folgende Tag brachte in derselben amtlichen Zeitung die Publikation der Verlobung des Erbprinzen von S. . . mit der Großfürstin Veronina mit dem Hinzufigen, daß das hohe Brautpaar vom Zaren in feierlicher Audienz empfangen worden sei.

Schmeren Herzens gab endlich auch der Herzog seine Einwilligung.

Für die letzte Woche vor dem russischen Advent war die Hochzeitsfeier des prinziplichen Paars angelegt, zu der auch das herzogliche Paar in Petersburg eintraf.

Die Hochzeit wurde mit einem Pompe gefeiert, der dem Reichthum der Gallitschins entsprach und lange das Gespräch der Remstadt bildete. Die russische Hofgesellschaft war schon deshalb vollständig vertreten, da der Zar selbst das Hochzeitsmahl für kurze Zeit mit seiner Gegenwart beehrte.

Endlich kam die Zeit der Abreise der Herrschaften. Wie man gekommen, ging man, ohne redete Herzlichkeit, ohne ernstliche Betrübniß; in Wahrheit nahmen die S. . . iden Herrschaften diese Verbindung wie etwas vom Schicksal Verhängtes hin, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich zu den unumwandelbaren Tatsachen freundlich zu stellen. Es war nicht zu

ändern, saaten sie sich, aber man darf deshalb den alten Ansichten nicht untreu werden, mit etwas Beudelei fanden sie sich ab.

Nach der Hochzeit wohnte nun der Erbprinz bei dem Fürsten, was nur kurze Zeit dauerte, da die Abreise nach Deutschland und dem Süden schon vorbereitet wurde. Die Route sollte über

München gehen und zum Erstaunen des Hofmarschalls hatte Se. Hoheit für diese Stadt einen achtstägigen Aufenthalt vorgeschrieben.

Er verfehlte nicht, dies sogleich nach S. . . zu melden.

Ehe die prinziplichen Herrschaften die

Remstadt verließen, war von ihnen nochmals in der amtlichen

Zeitung die Rede, indem für den Dienst bei der

Prinzessin ein orthodoxer Pope ernannt wurde, welcher sich dem Gefolge

anschließen sollte.

Endlich war alles erledigt und man unternahm die Reise nach

Deutschland. Bei der Ankunft in München war der Erbprinz allerdings außerordentlich überrascht durch die Anwesenheit der

beiden S. . . iden Erzellenzen, des Staatsministers v. Sawindt und des Hofkammer-Präsidenten Bieh-Bieh zu Steinwogen, die ihn auf dem Perron begrüßten.

Saun hatten sich die Herrschaften etwas von der Reise erholt und erfrischt, als auch schon Sawindt und Bieh um eine Audienz baten.

Se. Hoheit ließ die Herren eintreten, die mit der Sprache nicht recht heraus wollten, weil sie an der Anwesenheit der Prinzessin und Herrn v. Eder's Anstand nahmen.

„Was wir vorzubringen haben,“ nahm der Staatsminister das Wort, „ist größtentheils für Er. Hoheit allein bestimmt.“

„Was Sie vorzutragen haben,“

Erzellenz, kann von Ihrer Königlich Hoheit gleichfalls angehört werden; ich habe keine Geheimnisse vor meiner Frau Gemahlin.“

„Bitte, Herr Präsident,“ wandte sich der Minister an Bieh, „in Ihren Händen lag die Angelegenheit. Haben Sie die Güte, Sr. Hoheit zu referieren.“

„Nun ja, bitte, Erzellenz,“ sprach der Prinz, „aber etwas reich und ohne Umschweife.“

„Sogleich, Hoheit,“ entgegnete Bieh-Bieh, „ich werde einfach das Aktenstück vorlesen; es lautet: Unter dem Vorsitz des Hofkammerpräsidenten Bieh-Bieh zu Steinwogen, Erzellenz, kam zur zweistanzlichen endgiltigen Verhandlung das

Verfahren erster Instanz gegen den Johannes Dienmann, herzoglichen Sandhofmeister im Dienste Sr. Hoheit des Erbprinzen Albrecht Alexander zu S. . . , welcher beschuldigt ist, in widerrechtlicher Weise und gegen die Pflichten seines Amtes eine geheime Korrespondenz gepflogen zu haben mit dem Baron v. Eder, derzeit in Diensten Sr. Hoheit des Erbprinzen, zu dem Zwecke, Se. Hoheit zu allerlei Maßnahmen zu veranlassen, die gegen das S. . . lche Staatsinteresse gerichtet wären. Beweis: die im Besitze des pp. Dien-



Jugendporträt Henrik Iblens.



Die Jubelfeier des Krates Beeskow-Storkow.

„Sogleich, Hoheit,“ entgegnete Bieh-Bieh, „ich werde einfach das Aktenstück vorlesen; es lautet: Unter dem Vorsitz des Hofkammerpräsidenten Bieh-Bieh zu Steinwogen, Erzellenz, kam zur zweistanzlichen endgiltigen Verhandlung das Verfahren erster Instanz gegen den Johannes Dienmann, herzoglichen Sandhofmeister im Dienste Sr. Hoheit des Erbprinzen Albrecht Alexander zu S. . . , welcher beschuldigt ist, in widerrechtlicher Weise und gegen die Pflichten seines Amtes eine geheime Korrespondenz gepflogen zu haben mit dem Baron v. Eder, derzeit in Diensten Sr. Hoheit des Erbprinzen, zu dem Zwecke, Se. Hoheit zu allerlei Maßnahmen zu veranlassen, die gegen das S. . . lche Staatsinteresse gerichtet wären. Beweis: die im Besitze des pp. Dien-

mann aufgefundenen Briefe des Barons v. Eder, die den Akten beiliegen. Die Instanz des Hofammergerichts bestätigte hiermit sowohl den Freispruch des Angeklagten, als auch die verfügte Amtsentlassung des pp. Dienmann ohne Pension, letztere insbesondere in der Erwägung, daß pp. Dienmann sich einer groben Amtsverletzung schuldig gemacht hat. Das gegen die Wohlthat des H.schen Hauses verstoßende Verhalten des Barons v. Eder kann von dem unterzeichneten Hofammergericht insofern einem Spruche nicht unterzogen werden, als besagter Herr nicht im H.schen Hof- oder Staatsdienst steht, sondern nur Sr. Hoheit dem Erbprinzen auf hochdessen Wunsch in privater Eigenschaft zugewiesen ist und seine Remuneration aus der Privatschatulle Sr. Hoheit empfängt. Immerhin soll Sr. Hoheit dem Herzog der Ratssalag unterbreitet werden, darauf hinzuwirken, daß Se. Hoheit der Erbprinz diesen eigenmächtigen Verater von seiner Seite entfernt. Der Straffenat usw.

„Und Se. Hoheit haben dieferhalb eine Verfügung erlassen?“ fragte der Prinz mit mühsam bewahrter Ruhe.

„Se. Hoheit,“ bemerkte der Staatsminister, „überlassen die Entscheidung darüber völlig Ew. Hoheit; jedoch sind wir beauftragt, dem Herrn Hofrat Baron v. Eder zu eröffnen, daß ihm auf herzoglichen Befehl der Aufenthalt in den H.schen Landen bis auf weiteres untersagt ist.“

„Sind Sie zu Ende, Erzellenz?“ fragte der Erbprinz, gleich vor innerer Erregung.

„Mein Auftrag ist zu Ende, Hoheit.“

„So, Herr Hofrat v. Eder, was haben Sie in Bezug auf die Anschuldigungen und die Verfügung Sr. Hoheit des Herzogs von H. zu erwidern?“

„Ich halte es unter meiner Würde, eine Verteidigungsrede zu halten, aber ich erlaube Ew. Hoheit um die gnädige Entlassung aus meinem Privatdienstverhältnis; dann ist alles beste geregelt!“

„In der Tat, Hoheit,“ versetzte der Staatsminister, „der Herr Hofrat haben das Richtige getroffen!“

„Da der Herr Hofrat es verschmäht, sich zu verteidigen, so muß ich es tun,“ rief der Prinz zornig. „Alle Anschuldigungen sind lächerlich! Der Baron hat mir in Berlin und in Galtitzschin das Leben gerettet, der Baron hat alle Briefe auf meinen Befehl geschrieben. Ich bin und bleibe dem Herrn Baron zum Dank verpflichtet; kein Entlassungsgefuß nehme ich nicht an. Sie, Herr Staatsminister, und Sie, Herr Präsi-

dent, können Ihren Auftrag als erledigt ansehen und heimgehen. Ich hoffe Sie vor Ihrer Abreise nicht mehr zu sehen! Sie, Erzellenz v. Gornwind, legen Ihrem Herrn Schwiegersohn, daß ich ihm behufs seiner Berechtigung unbeschränkter Ur-

teile.“

„Und wann, Hoheit, darf man in H. Ihrer Antunit entgegen?“

„Sobald die Landesverweisung gegen den Herrn Hofrat aufgehoben ist. Ich danke, meine Herren, zu verabschieden brauchen Sie sich nicht. Darf ich Ew. Königl. Hoheit den Arm bieten? Kommen Sie, lieber Baron, ich habe mit Ihnen noch zu reden!“

Stolz verließ der Erbprinz den Salon, die H.schen Beamten in sehr gedrückter Stimmung zurücklassend.

Baronina schloß sich nun dem Erluden ihres Gemahls an, der v. Eder von der gewünschten Entlassung Abstand nehme; er sagte seine Dienste für die Dauer des Münchener Aufenthaltes zu, bestand aber trotz längerer Unterredung darauf, den Dienst des Prinzen zu verlassen.

„Es muß Ruhe und Friede werden,“ sagte er. „Ewig können Ew. Hoheit nicht in Latara oder Krazzila residieren. Ist erst meine Person außer dem Spiele, wird die allseitige Veröhnung nicht ausbleiben.“

„Sie haben gehört, was ich gesagt habe, ich werde es halten, und sollten Jahre vergehen, ehe ich H. wiedersehe.“

Hofrat v. Eder übernahm nun wieder einmal die Sorge für den Haushalt des Erbprinzen und scheute sich nicht, mit den H.schen Herren vor ihrer Abreise zu verkehren. Er legte ihnen warm ans Herz, im Interesse des Landes den Herzog zu bewegen, daß er die Verordnung wegen seiner Ausweisung bald wie möglich aufhebe, damit den Erbprinzen nichts hindere, nach der Heimat zu kommen. Er (Eder) werde auf alle Fälle in München bleiben und auch nach aufgehobener Landesverweisung keine Veranlassung haben, nach H. zu kommen, er habe den Dienst des Prinzen nicht gesucht und sei dank der Fürsorge seines väterlichen Freundes Koh so gestellt, daß er auch ohne ein Amt leben könne.

„Ich habe immer große Stücke auf Sie gehalten, Herr Hofrat,“ sagte der Minister unumwunden, „aber es machten sich Einflüsse geltend, die stärker waren, als ich. Man hörte

auf meinen Rat nicht. Auf einen solchen Entschluß Sr. Hoheit waren wir nicht im geringsten gefaßt und werden in H. eine nette Szene erleben. Im Lande erwartet man die baldige Heimkehr des Erbprinzenpaars, und es ist unerfindlich, was man den Leuten sagen soll.“

„Um so eher wird der Herzog das Richtige tun und den ungerechten Verbannungsbeehl aufheben.“

Abends reisten die Herren nach H. ab; Eder aber richtete gleichfalls nach H. einen Brief an einen Mann, an den niemand dachte, obwohl er durch keine Dienstentlassung vielleicht mehr litt, als die hohen Herren glaubten.

„Eben jetzt,“ schrieb er, „haben wir durch den Minister erfahren, was in dem Intriguenneß H. geschehen ist, daß man Sie, den alten, treuen Diener, ohne Pension entlassen hat. Lieber Dienmann, was wollen Sie denn beginnen? Ich selbst werde den Dienst des Erbprinzen schon dieser Tage verlassen; ich bin im reinen mit mir; ich bleibe in München, wo ich ein Haus kaufen werde. Wollen Sie mit Ihrer Frau zu mir kommen und meinem Haushalt vorstehen? Wenn Sie nichts Besseres wissen, lieber Dienmann, dann kommen Sie! Ich mache nicht viel Worte, wie Sie wissen. Also entschließen Sie sich und schreiben Sie bald.“

Am folgenden Tage fuhren die prinziplichen Herrschaften bei Bankier Berafschel vor, nachdem Hofrat v. Eder den Besuch vorher angekündigt hatte. Das Wiedersehen zwischen Baronna und Feodorowna war ein freudig bewegtes; sehr großes Erstaunen erregte es, als man in dem Erbprinzen einen alten Bekannten, den Grafen Helmborn erkannte.

Berafschel stand mit Baron v. Eder beiseite und erhielt von diesem allerlei Aufklärungen über die jüngsten Ereignisse. Sie näherten sich den Herrschaften.

„Kommen Sie, Herr Hofrat,“ sagte der Prinz, „ich habe eben Ihre Rechtfertigung mit glänzendem Erfolg vollendet, Sie kehren nun wieder in tadellosem Rufe da. Und wenn je einmal wieder von der „Marmorliebe“ die Rede sein sollte, so wird man die liebliche Erfindung der gnädigen Baronesse nur auf mich beziehen. Nicht wahr?“

„Ich habe nie recht daran geglaubt, daß gerade der Herr Baron von dieser Idee befangen sein sollte, aber manchmal hat mich das Unbegreifliche einer solchen Leidenschaft eine Stunde nachdenken gelostet.“

„O, wissen Sie, Baronesse, unser Hofrat ist einer, der für eine solche Idee nicht die nötige Energie besitzt, sonst mühte längst alles anders sein.“

„Wie meinen das Hoheit?“

„O, ich meine, der Baron mühte nach seinen sonstigen, liebenswerten Eigenschaften eigentlich längst verheiratet sein, besonders wenn man bedenkt, daß er schon so viel Schönes auf der Welt in aller Herren Länder gesehen. Ich bin fast zu der Ansicht gekommen, der Herr Baron sei in Herzensangelegenheiten von zu großer Schüchternheit.“

„Ich bitte, Hoheit!“

„Sehen Sie, gnädige Baronesse, nicht einmal einen kleinen Scherz kann er in diesem Punkte vertragen.“

Feodorowna errödete, sie fühlte, auf was der Prinz zielte, und das war ihr in diesem Augenblick äußerst unangenehm; um ihre Verlegenheit zu verbergen, zog sie den Baron ins Gespräch, gleichsam um dem Prinzen zu beweisen, daß sie unbesungen sei.

„Sie wollen nicht nach Italien reisen, höre ich von Ihrer Königl. Hoheit?“

„Nein, gnädige Baronesse, wenigstens jetzt nicht; ich werde in München bleiben, ja ich habe vor, mir hier ein Haus zu kaufen. Einmal muß man den Wanderstab doch niederlegen und ansässig werden. Es ist das Ende vom Liede.“

„O — hat man erst ein Haus, dann ist auch die Hausfrau nicht weit.“

„Ein Haus kauft man leicht, aber —“

„Aber was denn?“

„Eine Hausfrau bekommt man schwer dazu.“

„Sollte das wirklich so schwer sein —“

„Halten Sie's für leicht, Feodorowna, oder würden —“

Sie diese Hausfrau sein wollen? Ja —“

„Ach, wie kommen Sie auf mich?“

„Weil ich Sie liebe, Feodorowna; ich zittere Ihrer Antwort entgegen.“

Ihr Geständnis überrascht mich zwar, aber es freut mich, weil ich auch für Sie Neigung fühle, aber sehen Sie dorthin! Eben bringt man meine Tante im Rollstuhl. Darf ich diese Kranke verlassen, die an mich gewöhnt ist? Darf ich sie der Einsamkeit überantworten, während ich — Hausfrau spiele?“

„Nein, Sie sollen sie nicht verlassen, das wäre grausam.“

Ich berechne sie selbst wie eine zweite Mutter. Daran habe ich in der Jagdhaft nach dem Glück nicht gedacht; verzeihen Sie mir diesen Egoismus, teure Baroness. Aber nicht wahr, alle Hoffnung brauche ich deshalb nicht aufzugeben; ich will warten, bis Ihr Krankendienst zu Ende. Geben Sie mir wenigstens diese Hoffnung!"

Sie sind ein edler Mensch, Herr Baron, und verdienen die Liebe, nach der Sie sich sehnen. Es wird sich ein Ausweg finden. Sprechen Sie mit meinem Oheim!"

Dieser gab gern seinen Segen und auch Frau Weraschek, da sie wusste, sie würde ihre Rechte nicht verlieren. — — — Da der Herzog die Landesverweisung Eder's bald auf-

gehoben hatte, kehrte der Erbprinz nach S. . . zurück, wo ihm ein feistlicher Empfang bereitet wurde.

Als dann nach Jahresfrist der Herzog zu seinen Ahnen abberufen wurde und Krazzito den Thron bestieg, wollte er sich seinem Freunde dankbar erweisen und berief ihn als Staatsminister nach S. . . Dieser lehnte aber diese Ehre ab, er hatte nach langen Wanderjahren im Weraschelschen Hause an der Seite seiner trefflichen Gattin die Friedensjahre seines Lebens geerntet, und als Weraschek plötzlich einem Schlaganfall erlag, führte er mit kräftiger Hand dessen Geschäft weiter und vergaß, daß er einst Hofrat gewesen.

— Ende. —

Gute Nacht.

Gute Nacht! Die Lüfte rauschen,
Und ein klarer Stern noch wacht,
Und die dunklen Rosen rauschen —
Gute Nacht! Gute Nacht!

Hast Du froh den Tag verwendet?
Hast Du ihn in Schmerz vollbracht?
Glück und Schmerz ist nun beendet —
Gute Nacht! Gute Nacht!

Wird ein Traum Dein Bild mir schenken?
Hast Du heut wohl mein gedacht?
Wirst Du mein im Traum gedenken?
Gute Nacht! Gute Nacht!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Kesselstein zu entfernen. In manchen Gegenden setzt das Wasser, wenn es hart ist, viel Kesselstein ab; dies ist recht unangenehm, denn in nicht zu langer Zeit ist der Wasserkessel dicht besetzt damit. Der Kessel wird schwer, nimmt viel weniger Wasser auf, und daselbe braucht längere Zeit, bis es zum Kochen kommt. Das sind lauter Uebelstände, die man selbst beseitigen kann. Man setzt den gefüllten Kessel auf Feuer, und wenn das darin befindliche Wasser kocht, gießt man einige Tropfen Salzsäure hinein, doch muß man nicht erschrecken, wenn es stark schäumt. Danach spült man den Kessel mit warmem Wasser tüchtig aus und klopft ihn dann mit einem Holzspachtel gründlich aus. Der Kesselstein ist dann ganz locker und löst sich leicht. Zum Klopfen nehme man ja einen hölzernen Gegenstand, damit der Kessel nicht leidet, ein Holzlöffel genügt auch. Auf diese Art und Weise wird der Kesselstein leicht entfernt.

Zum Spülen des Mundes, wo ein übler Geruch infolge erkrankter Zähne auftritt, nehme man 1 Gramm übermanganlaures Kali in 30 Gramm Wasser aufgelöst. Es gibt dies eine rosa Flüssigkeit. Jüder zu verpeisen bringt keinen Schaden, wohl aber die Reste, die sich festsetzen und Säure- und Pilzbildungen veranlassen.

Nachtsch.

1. Kryptogramm.

Die Zahlen sind durch bestimmte Buchstaben zu ersetzen, so daß die ungeraden Reihen bezeichnen: 1. einen weiblichen Vornamen, 2. eine Pflanze, 3. ein Bild, 4. eine deutsche Residenzstadt, 5. einen Ort am oberen Rh., 6. einen männlichen Vornamen, 7. eine Stadt in Sachsen (mit einer Fachschule für Maschinenbauer), 8. einen König von Mexiko, 9. einen weiblichen Vornamen. — Die Buchstaben in den Feldern mit festgedruckten Zahlen nennen nach richtiger Lösung einen italienischen Komponisten.

1	6	2	7	3	8	1	9	10
10	4	11	9	1	12	7	2	1
7	9	1	2	12	8	4	14	13
15	3	11	17	7	9	3	15	9
16	4	12	15	4	13	4	11	4
7	2	16	2	7	17	5	12	15
17	2	9	9	18	1	2	15	3
17	4	12	9	1	19	5	17	3
10	2	6	15	1	16	3	11	15

2. Rätsel.

Ein Frommer war ich, den Gottvater einst belohnte,
Mit S ein großer Ort, den gottlos Volk bewohnte,
Mit G für jedermann erforderlich beim Essen,
Und lang genug mit R den Ocean zu messen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Es ist der Kaiser, den Gut, als den Rest verlor.
2. Rachtzeit, Rachtzeit, Rachtzeit.

1 und 2 Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Reg. Arde, Charlottenburg bei Berlin, Wilhelmstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion des Neuen Berliner Verlags-Kaufh. Reg. Arde. L. Schulz, Charlottenburg, Curtzeim. 27.

Lustiges.



Der aufgeregte Bureauchef.

„Nigel, Sie sind doch ein richtiger Esel! Ihnen fehlen nur noch die Hörner!“

Bei einem berühmten Wasserfall.

Führer (zu einigen Damen, die sich lebhaft unterhalten): „Wenn die Damen jetzt die Güte haben möchten, einen Moment zu schweigen, so würden Sie das gewaltige Rauschen des Wasserfalles hören.“

Summarisch.

Bekannter: „Nun, was gibts denn diesen Abend bei Ihnen, Herr Direktor?“
Schmierendirektor: „Die Jungfrau von Orléans und Erbsensuppe mit Schweinsohren!“

Aus der Leihbibliothek.

„Es tut mir leid, es Ihnen sagen zu müssen, gnädige Frau: aber der ‚Der Senator‘ und ‚Die blonden Frauen von Umenried‘ sind seit einem Monat noch nicht zurück!“

Erklärt.

Fremder: „Warum haben sich denn die jungen Leute da auf dem Marktplatz alle aufgestellt?“
Nachtwächter: „Wissen Sie denn das nicht? Für die Schüler der höheren Lehranstalten findet ja heute um 12 Uhr eine allgemeine Mondfinsternis statt.“

Moderner „Korb“.

A.: „... Also Fräulein Leonore hat Dir einen Korb gegeben?“
B.: „Ja. Und denk Dir nur, obendrein hat sie dabei noch mein langes Gesicht momentphotographiert!“